Kapitels des grösseren Buches. Es will die Frage beantworten — und beantwortet sie auch—, warum Homer über die Jahrtausende hinweg heute noch so lebendig wirkt, worin das Geheimnis seiner unvergleichlichen Kunst beruht. Das erste Kapitel, Stoff und Aufbau der Gedichte, setzt wohl etwas zu viel beim Leser voraus, der sich nicht mit Einzelfragen der Homerforschung befasst hat. Abgesehen davon aber eignet sich das Buch als feinsinniger Führer zu Homer für alle, die die Homerische Dichtung aus eigener Lektüre wenn auch nur in übersetzungen kennen; einige Kunstausdrücke wie Aristie, die nicht ohne weiteres jedem verständlich und auch nicht in den gebräuchlichen Fremdwörterbüchern zu finden sind, wären leicht zu vermeiden gewesen. Die einzelnen Kapitel behandeln — das erste s. o. — Name und Heimat Homers; Homer über Poesie und die Sänger; Streben nach Altertümlichkeit; den höfischen Charakter des Epos; Erzählung und Schilderung; Komposition; Kunstmittel im einzelnen; den bildlichen Ausdruck; und die Heiterkeit der homerischen Welt. Es braucht nicht eigens gesagt zu werden, dass der aufmerksame Leser nicht nur für die Lektüre des Homer, sondern für die Betrachtung aller dichterischen Werke aus Finslers Büchlein bleibenden Gewinn schöpfen wird. Unter den Bändchen der Sammlung, die sich mit Literatur und Sprache befassen, ist dies eine Glanznummer.

Adolf Frey (o. Professor an der Universität Zürich), *Schweizer Dichter.* Leipzig, Quelle und Meyer, 1914. 168 Seiten. Olbd. 1,25 Mark.

Man hat sich zuweilen darüber gestritten, ob es statthaft sei, in der Literaturgeschichte Gottfried Keller, Conrad Ferdinand Meyer u. a. als „die Schweizer" in einem besonderen Kapitel zu behandeln. In den letzten Jahren aber hat die stammheitliche Literaturbetrachtung entschiedene und erfreuliche Fortschritte gemacht. Besonders Professor Sauer in Prag hat sich sehr dafür eingesetzt, und seiner Anregung verdanken wir es, dass einer seiner Schüler eine deutsche Literaturgeschichte geschrieben hat, die die Stämme und Landschaften als Einteilungsprinzip gebraucht, und unter andern Werken ähnlicher Art ist eine schwäbische Literaturgeschichte rühmend zu erwähnen. Dass die Antwort auf die eingangs genannte Frage bejahend ausfallen muss, dafür liefert auch die gediegene Untersuchung von Frey, das 126. Bändchen der Sammlung „Wissenschaft und Bildung", einen vollgültigen Beweis. Unaufdringlich und geschmackvoll arbeitet es das Stammheitliche an einer Anzahl der grossen Schweizer Dichter und Schriftsteller heraus, vom Sänger des Walthariliedes über das Mittelalter hinweg zu Haller und Pestalozzi im 18. und zu der grossen Blüte der schweizerischen Dichtung im 19. Jahrhundert. Lebende Dichter sind nicht aufgenommen. Wie stark bei den Schweizern gerade das Stammheitliche entwickelt ist, zeigt deutlich das Kapitel über Widmann, der, obwohl in der Schweiz aufgewachsen, als Sohn landfremder Eltern so ein ganz anderes Gesicht aufweist als die echten Landeskinder. Die in dieser kurzen Anzeige genannten Namen sind selbstverständlich nicht die einzigen, die in den achtzehn Abschnitten des Buches behandelt werden; aber sehr richtig hat der Verfasser darauf verzichtet, den Gegenstand erschöpfen zu wollen oder durch trockene Aufzählungen zu ermüden. Die Lektüre des Büchleins ist deswegen ein wahrer Genuss. Vereinzelte Schweizer Idiotismen (wie Fürsprecher für Anwalt, hangt=hängt, Bauersame =Bauernschaft) stören nicht; unschön aber ist der Gebrauch des Wortes Oeuvre für die Gesamtheit der Werke eines Dichters (S. 145). S. 2 findet sich ein Widerspruch in der Wertung des Waltharistoffes am Amfang des zweiten und des dritten Abschnitts; und S. 121 ist bei Angabe der Lebenszeit von C. F. Meyers Vater ein schlimmer Druckfehler stehen geblieben.

Otto Ernst, Asmus Sempers Jugendland. Der Roman einer Kindheit. Abridged and edited with notes and vocabulary by *Carl Osthaus,* Professor *of German, Indiana University..Boston,* D. C. Heath & Co., 1916. xi, 305 pp. Cloth, 60 cents.

Otto Ernsts frisch, flott, stellenweise aber auch arg sentimental erzählter autobiographischer Roman wird als Lektüre in unsern Schulen und Colleges voraussichtlich viel Anklang finden. Die vorliegende Ausgabe hat das Original sehr geschickt um etwa die Hälfte gekürzt, so dass man fast nirgends das Gefühl hat, dass man etwas anderes als den ursprünglichen Text in der Hand habe (es zeugt nicht nicht eben für den Bau und den wirklichen Kunstwert des Romans, dass ein solches Verfahren keine tieferen Spuren

hinterlässt). Nur an einer Stelle, S. 25, am Anfang des vii. Kapitels, ist die Schnittlinie deutlich sichtbar; hier wäre eine Anmerkung vonnöten. Einleitung und Anmerkungen sind genügend und geben zu keinen nennenswerten Einwürfen Anlass. Die Einleitung lässt dem Verfasser volle Gerechtigkeit widerfahren, ohne ihn literarisch über Gebühr zu werten. Nicht ganz richtig sind die Anmerkungen zu 11,1 (in grossen Teilen Deutschlands findet die Konfirmation am zweiten Sonntag vor Ostern statt), 22,3 (der Ausdruck Wolkenschieber dürfte kaum auf den göttlichen Homer zurückgehen, sondern ist eher eine Ausgeburt des Berliner Volkswitzes, der z. B. eine hohe Mütze damit bezeichnet), 60,1 (die deutschen Volksschulen zerfallen heute nirgends in katholische, protestantische und jüdische) und 89,1 (die Osterzeit als Anfang des neuen Schuljahres gilt nur für Norddeutschland, im Süden nur für die Volksschule). Druckfehler finden sich S. vi, Z. 8 v. u. (lies Nis Randers), 150,15 (Schlimmste, Schmerzlichste), 157,12 (Ihr Sohn), 196, Z. 4 v. u. (Numero), 207, Anm. zu 149,1 (lies 1791-1813).—Warum macht man zu einem Texte wie diesem ein Spezialwörterbuch von fast hundert Seiten?

Dr. Otto F. Jahn, Schuldramen in analytischer Uebersicht. Band I: *Von Sophokles bis Schiller.* Leipzig, G. Freytag, 1914. 330 Seiten. Olbd. 2,80 Mark.

Es ist mir bei den zahlreichen Stichproben aus den 38 Nummern des Buches nicht ganz klar geworden, was für Leser sich der Verfasser vorwiegend dachte. Den Hauptteil jeder einzelnen Nummer bildet eine Inhaltsangabe; daneben finden sich in einer kurzen Einleitung Bemerkungen zur Entstehung, und zum Schluss solche über Motive, Ziel der Handlung u. ä. In den beigebrachten Parallelen ist der Verfasser nicht immer glücklich. Der Lehrer braucht ein solches Buch nicht, da für ihn ein Blick in das Drama selbst in der Regel genügen wird, Vergessenes aufzufrischen; für den Schüler reicht ausser der Inhaltsangabe das Gebotene kaum aus, und er kann in jeder guten Schulausgabe, die sich nicht lediglich auf den Text bebeschränkt, mehr und gediegenere Belehrung finden. Am ehesten eignete sich das Buch noch für die Theaterbesucher, die sich schnell noch einmal den Gang der Handlung ins Gedächtnis zurückrufen möchten, vor oder nach dem Besuch der Vorstellung. Für die Schule gibt es, wie gesagt, bessere Hilfmittel genug.

Dr. Paul Thormeyer (Oberlehrer in Hannover), *Philosophisches Wörterbuch..* (Aus Natur und Geisteswelt, 520. Bändchen). Leipzig und Berlin, B. G. Teubner, 1916. 96 Seiten. Ohlbd. 1,25 Mark.

Eine ausgezeichnete, sauber ausgeführte Arbeit, nicht nur zum Nachschlagen, sondern ebensosehr zu fortlaufendem Lesen geeignet, z. B. zur Wiederholung für Anfänger wie für Prüfungskandidaten. Die Definitionen sind durchweg klar und gemeinverständlich gefasst. Die Ausstattung des Bändchens ist besonders anziehend; es ist in einer schönen Schwabacher Schrift in lichtem Druck zweispaltig gesetzt und gewährt ein sehr angenehmes Schriftbild.

Edwin C. Roedder.
University of Wisconsin.

II. Eingesandte Bücher.

A Harvest of German Verse. Selected and translated by *Margarete Münsterberg.* With a foreword by *Kuno Francke.* D. Appleton and Company, New York, 1916.

Jahrbuch der Königlich Preussischen Auskunftsstelle für Schulwesen. Erster Jahrgang, 1913. Berlin, Ernst Siegfried Mittler und Sohn, Königliche Hofbuchhandlung, 1914.

Gender and Declension of German Nouns. By *Caroline T. Stewart,* Assistant Professor of German, University of Missouri. D. C. Heath & Co., New York. 30 cts.